

Zwischen Himmel und Hölle = Entre le paradis et l'enfer = Between heaven and hell

Autor(en): **Wormbs, Brigitte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **31 (1992)**

Heft 2: **Landschaft der Zukunft - Zukunft der Landschaft = Le paysage du l'avenir - l'avenir du paysage = Landscape of the future - future of the landscape**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Himmel und Hölle

Brigitte Wormbs,
Landschaftsplanerin und Autorin, Ulm

Angesichts irreführender Vor-Bilder von Landschaft stellt sich die Frage nach der Orientierung, im Bestreben, eine zukünftige Landschaft zutage zu fördern, die nicht schon wieder alt aussieht.

Himmel oder Hölle – ein uraltes Spiel, das dualistisch zur Entscheidung über die Zukunft drängt. Kinder halten mir das orakelhafte Papierfaltwerk mit seinen unsichtbaren Tiefen unter die Augen: «Wohin willst du?» Ich deute auf eine der beiden möglichen Richtungen, und zum Glück habe ich den Himmel auserkoren. Er ist natürlich blau, so blau, wie Albrecht von Haller vor zweieinhalb Jahrhunderten «des Himmels tiefe Höhen» sah, «in deren lichthem Blau die Erde grundlos schwimmt». Die Landschaft, auf die sein «Blick vom Gurten bei Bern» damals fiel, erschien ihm als Inbegriff der «freien Natur», deren Loblied er sang, denn «sie warf die Alpen auf», um ein bäuerliches Volk «von der Welt zu zäunen, weil sich die Menschen selbst die grössten Plagen sind». Damals fing bekanntlich die «Zukunft der Alpenregion» an, um die man sich heute sorgt. Seit langem flieht man vor den Plagen und Mühen der immer dichter bevölkerten «Ballungsräume» an arbeitsfreien Tagen in die Ferne, wo der «Berge blaue Rücken» den Himmel auf Erden zu versprechen scheinen.

«Als... Himmel werden oft Gegenden von besonders reizvoller Lage bezeichnet, z. B. der Nenziger Himmel in Vorarlberg» und manch anderer, in Meyers Lexikon nicht aufgeführter Landstrich. Als das Bild, das sich zivilisationsflüchtig Städter von der Landschaft gemacht hatten, überholt wurde von dem, das sie bot im Verlauf fortschreitender Industrialisierung, beschränkte man den Begriff «Landschaft» im allgemeinen auf das, was den romantischen Vorstellungen davon noch einigermaßen entsprach und sich gerade deshalb, weil es die Zeichen der Warenwirtschaft noch nicht offensichtlich trug, um so besser zum Ausgleich des Alltags verkaufen liess. Das Allgäu, Vorarlberg, das Engadin und das Wallis blieben vorläufig Landschaft; Industriereviere wie das Ruhrgebiet nicht. Hinter der Unverwundlichkeit von Ansichtskarten und Fremdenverkehrsprospekten verbarg sich lange Zeit die tatsächliche Entwicklung der Alpenregion, die eines Tages jäh in akute

Entre le paradis et l'enfer

Brigitte Wormbs,
architecte-paysagiste et auteur, Ulm

Certains modèles trafiqués de paysages nous interpellent: quelles options devons-nous prendre pour modeler un site de façon que celui-ci ne retrouve pas l'aspect de déjà «usagé»?

Le paradis ou l'enfer – un très ancien jeu, qui invite le participant à prendre, de manière un peu manichéenne, une option sur l'avenir. Les enfants me tendent le prophétique pliage de papier avec ses profondeurs mystérieuses: «Où veux-tu aller?» J'indique l'une des deux directions possibles. J'ai heureusement choisi le paradis. Il est bleu, bien sûr, comme le bleu «des hauteurs profondes du ciel» qu'Albrecht von Haller avait vues, il y a deux siècles et demi, «dans le bleu lumineux desquelles flotte la terre comme suspendue». Le paysage dont s'inspire sa «vue du Gurten près de Berne» lui était apparu alors comme l'incarnation de la «nature sauvage» dont il fut le chantre, car «il élevait les Alpes, comme une barrière contre le monde pour un peuple campagnard, puisque les hommes n'ont d'autres plus grands ennemis qu'eux-mêmes». C'est notoirement à ce moment qu'a débuté ce dont on s'inquiète aujourd'hui, «l'avenir de la région alpine». Depuis des lustres déjà, on a pris l'habitude, les jours de congé, de quitter les misères et les soucis d'agglomérations toujours plus densément peuplées, pour rejoindre, au loin, les «pentes bleutées des montagnes», vague promesse d'un paradis sur terre.

«Des contrées empreintes d'un charme particulier sont souvent qualifiées de... paradis, comme par exemple le paradis de Nenzig dans le Vorarlberg» et bien d'autres régions que le dictionnaire Meyer ne mentionne pas. Lorsque l'idée de paysage que les citadins fuyant la civilisation s'étaient faite fut remplacée par celle que leur offrait le progrès industriel, on a réduit la notion de «paysage» en général à l'idée que s'en faisaient encore dans une certaine mesure les romantiques, justement parce que ce paysage n'offrait pas encore les stigmates visibles de l'économie de marché; ce paysage devenait dès lors d'autant plus facilement sujet d'intérêt qu'il représentait une compensation du quotidien. Si l'Allgäu, le Vorarlberg, l'Engadine et le Valais sont restés, en grande partie, des paysages naturels, il n'en va pas de même des zones industrielles

Between heaven and hell

Brigitte Wormbs,
landscape planner and authoress, Ulm

In view of the confusing "before" pictures of landscapes, the question of orientation arises in the efforts towards producing landscapes in the future which do not already look old again.

Heaven or hell – an age-old paper-folding game which dualistically presses for a decision on the future. Children hold the oracular folded paper with its invisible depths before my eyes: "Where do you want to go?" I point in one of the possible directions and, fortunately, I have chosen heaven. It is, of course, blue, just as blue as Albrecht von Haller saw "the heaven's deep heights" two and a half centuries ago, "in the bright blue of which the Earth floats bottomlessly". The landscape on which his "view from the Gurten near Berne" fell at that time, appeared to him as the quintessence of "free Mother Nature" whose praises he sang, because "she raised up the Alps" in order to "fence off a peasant people from the world, because people are themselves the greatest plagues". As is well known, the "future of the Alpine region", about which we are so concerned nowadays, began at that time. For a long time now, on days off from work, people have been fleeing from the cares and worries of the ever more densely populated "conurbations" far away to where the "mountains' blue ridges" appear to promise heaven upon earth.

"Areas in particularly charming locations are often... described as heaven, e. g. Nenziger Heaven in Vorarlberg", and many other tract of land not mentioned in Meyer's "Lexikon". When the image of the countryside which those urban dwellers fleeing from modern civilisation had made for themselves was overtaken by what it offered in the course of progressive industrialisation, the term "landscape" was restricted in general to what corresponded roughly to the romantic concepts of the same, and, precisely because it did not yet obviously bear the signs of consumer society, was able to sell itself all the better as compensation for everyday life. The Allgäu, Vorarlberg, the Engadine and Valais remained landscapes for the moment; industrial areas, such as the Ruhr District did not. The real development in the Alpine region remained concealed for a long time behind the indestructibility of picture postcards and tourist prospec-

Notstände umgeschlagen zu sein schien. «Viele Alpentäler», so klagte der Deutsche Alpenverein, «haben inzwischen Siedlungsdichten, Verkehrsdichten, Lärmbelastungen, Bodenpreise, Mietpreise, Verluste an Bau- und Landschaftsgestalt, Infrastrukturnöte... erreicht, die den grossen Verdichtungsräumen, wie zum Beispiel Mailand, Zürich, Frankfurt, Stuttgart oder München, kaum nachstehen.» Zwar gibt es unter Schutz gestellte Hochgebirgszonen, aber «was nutzt eine intakte hochalpine Erholungslandschaft», so wurde schon vor Jahren gefragt, «wenn man im Tal nicht mehr ruhig schlafen, nicht mehr erholsam spazieren gehen, keine saubere Luft mehr atmen, nur noch gechlortes Wasser trinken kann und in den gleichen Bauten wohnen muss, die auch der grossstädtische Verdichtungsraum aufweist». Kurzum – es ist die Hölle.

So etwas wie den Himmel auf Erden scheint dagegen neuerdings das Ruhrgebiet zu versprechen. Darauf lässt jedenfalls die Vision der «Zukunft alter Industriegebiete» schliessen, die mit der Internationalen Bauausstellung IBA der neunziger Jahre dort verwirklicht werden soll. Inmitten eines der am stärksten von der industriellen Verwüstung während der vergangenen hundert Jahre betroffenen Gebiete Mitteleuropas soll etwas entstehen, das mit einem ebenso verblüffenden wie verheissungsvollen Wort-Paar bezeichnet wird: der Emscher-Park.

«Der Name «Park» verbindet», laut Memorandum zur geplanten Verbesserung Mitteleuropas, «die Vorstellung von Natur und gestalteter Umwelt.» In Meyers Lexikon steht das Wort «Park» für eine «grossräumige gärtnerische Anlage, die... die Gestaltung einer idealisierten Landschaft zum Ziel hat». Mit dem Namen «Emscher» verbindet sich dagegen bislang das Ergebnis einer Wirtschaftsweise, die den Fluss als Hauptabwassersammler des Gebiets zur «Kloake», zum «toten Gewässer», wie dasselbe Lexikon ihn nennt, verkommen liess.

Nach rund hundert Jahren vollzieht sich die Wende im Umgang mit dem Landstrich entlang der Emscher zwischen Duisburg und Dortmund, deren «Zielsetzung durch den Begriff «Park» symbolisiert» wird, allerdings wiederum nicht ohne massgebliche wirtschaftliche Gründe. Die Stilllegung von Zechen und Hüttenwerken, der Rückzug der Montanindustrie aus dem Emscherraum, hat hier grosse Areale «brachfallen» lassen. Teils noch von den Ruinen der Industriebauten besetzt, teils schon von Vegetation überwuchert, sollen diese Löcher im faden-scheinig gewordenen Filz aus Industrie-, Gewerbe-, Ver- und Entsorgungsanlagen neuen Zugang zur Natur verschaffen. Nicht zuletzt sollen sie aber auch von neuem Investoren und Unternehmen mit attraktiven Standortbedingungen anlocken. «Die Infrastrukturqualität der Zukunft wird», nach Ansicht des IBA-Geschäftsführers, «die Landschaft sein.» Aber was ist in Zukunft darunter zu verstehen? Woran soll sich der geplante «Wiederaufbau der Landschaft» orientieren? Ruft nicht schon das Wort «wieder» tradierte Bilder vorindustrieller Landschaft vor Augen?

comme le bassin de la Ruhr. Les iréniques cartes postales et prospectus touristiques ont longtemps occulté le véritable développement des régions alpines qui, subitement, ont semblé se réveiller dans le chaos.

«On retrouve, dans nombre de vallées alpines, des situations qui ne le cèdent en rien à celles, désastreuses, qui travaillent les métropoles telles que Milan, Zurich, Francfort, Stuttgart ou Munich», se plaignait une société allemande des amis des Alpes: «densité de population, trafic chaotique, nuisances diverses, prix prohibitifs du terrain et des loyers, disparition des traditions naturelles et architecturales, problèmes d'infrastructure, etc.» Bien sûr, certaines zones d'altitude sont protégées, mais – et il y a longtemps qu'on se le demande – «à quoi peut bien servir un paysage alpin intact pour les vacances, si en plaine, on ne peut même plus dormir en paix, se promener au grand air, respirer d'air frais, boire de l'eau pure et non chlorée, et de plus, s'il faut vivre empilés dans les mêmes immeubles que ceux des banlieues des grandes villes». Bref, c'est vraiment l'enfer.

Le bassin de la Ruhr semble, contre toute attente, promettre depuis peu quelque chose qui ressemblerait au paradis sur terre. C'est du moins ce qu'on pourrait penser en examinant le projet «l'avenir d'anciennes zones industrielles» qui sera présenté à l'occasion de l'Exposition internationale d'architecture des années 90 (IBA). Au cœur d'une des régions du centre de l'Europe la plus durement touchée, au XX^e siècle, par les retombées de l'exploitation industrielle, un projet révolutionnaire est en passe de naître, qui tient en deux mots, singuliers et néanmoins prometteurs: le Parc de l'Emscher.

«Le mot «parc» donne», peut-on lire dans le mémorandum portant sur les projets d'assainissement en Europe centrale, «l'idée de nature et d'environnement aménagé». Dans le Meyer, «parc» signifie «étendue plus ou moins vaste de terrain boisé comportant des jardins, aménagée en paysage idéal». Le mot «Emscher» évoque, lui, depuis longtemps, les résultats d'une gestion économique catastrophique, qui a fait de la rivière, principal collecteur des eaux usées de la région, un affreux «cloaque», un «réservoir d'eaux mortes», selon les termes du Meyer.

Il aura fallu une centaine d'années pour que s'opérât un changement dans les rapports avec cette légion qui s'étire le long de l'Emscher, entre Duisbourg et Dortmund, un changement que vient symboliser cette nouvelle notion de «parc», et qui s'appuie tout de même sur des fondements économiques valables. L'arrêt de l'exploitation des puits et des forges et le retrait de l'industrie minière de la région de l'Emscher a laissé de grandes surfaces en friche. Certains encore plantés des ruines des bâtiments industriels, d'autres déjà envahis par la végétation, ces «trous» dans ce réseau délabré d'installations industrielles, artisanales, de distribution et d'évacuation, devraient donc pouvoir accueillir la nature. Enfin, ces places «vacantes», avec les conditions favorables d'implantation offertes,

tuses, then appearing to be abruptly transformed into a state of acute emergency.

«Many Alpine valleys», the German Alpine Club laments, «have in the meantime attained densities of settlement, traffic densities, noise disturbance, land prices, rents, losses in structural and landscape design, infrastructure hardships... which hardly differ from the major conurbation areas, such as Milan, Zurich, Frankfurt, Stuttgart or Munich.» There are, it is true, high-mountain areas which have declared protected zones, but, «what use is an intact high Alpine holiday landscape», as was already pointed out years ago, «if, down in the valley, one cannot sleep peacefully, go for a refreshing walk or breathe clean air any more, or one has to drink chlorinated water and live in the same type of structures as are to be found in urban areas». In short, it is hell.

On the other hand, the Ruhr District appears to be recently promising something like heaven on Earth. That is at least what one can conclude from the vision of the «Future of old industrial areas» which is to be implemented with the International Building Exhibition, IBA, in the nineties. Right at the middle of one of the areas of Central Europe most severely affected by the industrial desolation of the past century, something is to be created which is described by a pair of words which are just as much surprising as they are promising: Emscher Park.

«The name «park» is linked», according to the memorandum for the planned improvement of Central Europe, «with the concept of nature and designed environment». In Meyer's «Lexikon», the word «Park» is defined as «large-size horticultural grounds with the design of an idealised landscape as their objective». On the other hand, the name «Emscher» has been linked, up to now, with the fruit of a type of industry which allowed the river, as the region's main waste water drain, to degenerate into a «sewer», a «stretch of dead water» as the same encyclopaedia put it.

After some one hundred years, a change is taking place in dealing with the stretch of land along the Emscher between Duisburg and Dortmund, the «objective of which is symbolised by the term «park»», admittedly, once again not without decisive economic reasons. The closure of pits and steel plants, the withdrawal of the coal and steel industry from the Emscher area, has caused large areas to «fall waste» here. In part still occupied by the ruins of industrial structures, in part already overgrown by vegetation, these holes in the somewhat threadbare wasteland of industrial, commercial, supply and disposal plants are intended to provide new access to Nature. Not least, however, they are also intended to attract new investors and companies with attractive site conditions.

According to the IBA manager, «the quality of the infrastructure of the future will be the landscape». But what is to be understood by that in the future? What is the planned «reconstructure of the landscape supposed to be oriented towards? Does

Jedenfalls gilt – laut IBA-Information – bei der Verwirklichung der «idealen Zielvorstellung» als vorrangiges Gebot, möglichst rasch möglichst viele «Blumen, Gräser, Büsche und Bäume auf einer Fläche wachsen» zu lassen.

Doch vor der Lust, in derart «naturnah» gestalteter Landschaft zu wandeln, liegt noch die Last hoher Schadstoffkonzentration in grossen Teilen des Bodens, auch da, wo sich heute schon üppige Vegetation auf zeitweilig ungenutztem Terrain angesiedelt hat. Vorsorglich empfehlen Planer darum, «Teilflächen der natürlichen Entwicklung» zu überlassen, insbesondere die Bereiche, «bei denen kosten-trächtige Sanierungsverfahren aus Rentabilitätsgründen nicht in Frage kommen». Wird man unter fortgesetzter Vorherrschaft bisheriger Rentabilitätskriterien künftig gerade ganz «natürlich» aussehende Partien an der Emscher besonders argwöhnisch betrachten müssen?

Lautlos, farblos und geruchlos ist einst mit der Warenwirtschaft das Geld in Landschaften wie das Ruhrgebiet oder die Alpenregion eingeflossen; heimlich oder unheimlich hat es ihre Bestandteile verändert und Verwirrung in den Vorbildern gestiftet. Soll das, was weiterhin mit dem Wort «Landschaft» bezeichnet wird, nicht nur werbewirksames Passepartout für austauschbare Investitionen sein, sondern tatsächlich eine wünschenswerte «Infrastrukturqualität» verkörpern, so stellt sich die «ökologische Frage», von der IBA «als Voraussetzung für neue Formen von Arbeiten, Wohnen und Kultur» in den Mittelpunkt ihrer Projekte gerückt, als zentrale Frage nach einem anderen Umgang nicht nur mit der äusseren, sondern vor allem auch mit der inneren, menschlichen «Natur».

Gemäss dem Anteil der Arbeit an der Entstehung von Landschaft käme es für deren Zukunft entscheidend auf Art und Ziel einer nicht zuletzt an der Entfaltbarkeit menschlicher Sinnesvermögen orientierten Arbeit an, die nicht mehr als Schattenseite des Lebens zum Ausgleich in die als Sonnenseite verkauften Ferienparadiese drängen müsste. Um zwischen Himmel und Hölle, verklärter Sonntagswelt und missratener Alltagswelt, eine Landschaft zutage zu fördern, die nicht schon wieder in der einen oder anderen Hinsicht alt aussieht, bedarf es gesteigerter Aufmerksamkeit für qualitative Unterschiede im unhaltbaren Zustand der Gegenwart. Wir müssten, wie es Italo Calvino in seinen «unsichtbaren Städten» nahelegt, «suchen und zu erkennen wissen, wer und was inmitten der Hölle nicht Hölle ist, und ihm Bestand und Raum geben».

vont aussi attirer de nouveaux investisseurs et entreprises.

«Les normes de la qualité infrastructurelle du futur seront définies par le paysage», estime le directeur de l'IBA. Mais qu'est-ce que cela veut dire? Quelle direction prendra ce projet de «reconstitution du paysage»? Le terme même de «re-constitution» n'évoque-t-il pas des images de paysages pré-industriels? En tout cas – et selon l'IBA – la tâche prioritaire en vue de cet «objectif idéal» sera «de planter le plus vite possible autant de fleurs, d'herbe, de buissons et d'arbres que possible.

Cependant, les perspectives de belles promenades dans ce nouveau paysage «naturel» sont assombries par le poids d'importantes concentrations de substances polluantes que recèlent les sols pour une grande partie, même là où la végétation exubérante a déjà repris ses droits. Les responsables ont ainsi provisoirement recommandé «de laisser certaines surfaces se développer naturellement», notamment là où «pour des raisons économiques, il n'est pas question de se lancer dans de coûteux assainissements». Si les critères classiques de rentabilité économique devaient être maintenus, faudra-t-il alors se méfier précisément de ces zones des bords de l'Emscher qui paraissent si «naturelles»?

C'est sans bruit, subrepticement, et sans faire de vagues, que l'économie de marché a introduit l'argent dans des sites tels que le bassin de la Ruhr ou dans les Alpes; par opérations souterraines ou en plein jour, les échanges financiers allaient modifier les composantes de ces sites et bouleverser les traditions. Ce que l'on continue d'appeler «paysage» ne doit pas être qu'un concept publicitaire efficace pour investissements interchangeables, mais doit aussi incarner une «qualité infrastructurelle» souhaitable. C'est en ces termes que se pose la «question écologique», que l'IBA a placée au cœur de son projet, «présupposé même du développement de nouvelles formes de travail, d'habitat et de culture»; c'est la question capitale enfin, d'un changement d'attitude à l'égard non plus seulement de la nature extérieure, mais surtout de la «nature» intérieure humaine.

Si l'on considère la part de travail qu'implique la constitution d'un paysage, le comment et le pourquoi d'une tâche dont la finalité est en définitive de favoriser l'épanouissement des facultés de l'homme, pourraient jouer un rôle déterminant. Un travail qui dès lors ne pousserait plus l'homme vers ce qu'on lui vend comme un coin de paradis, le versant lumineux de sa vie, pour compenser la part de l'ombre qu'est son quotidien. Pour faire naître un paysage qui ne soit ni le paradis ni l'enfer, ni la radieuse lumière dominicale ni le quotidien laborieux et ses échecs, et qui n'ait pas, de quelque point de vue, déjà l'air «usagé», il est nécessaire aujourd'hui surtout de porter une plus grande attention aux distinctions qualitatives. Nous devrions, comme l'écrit Italo Calvino dans son livre «Villes invisibles», «chercher et savoir distinguer au milieu de l'enfer ce qui n'est pas l'enfer, et l'admettre et lui donner existence».

not the syllable “re-” call up the image of traditional pre-industrial landscapes? At all events, according to IBA information, the primary concern when implementing the “ideal objective” is to allow as many “flowers, grasses, bushes and trees to grow in an area” as quickly as possible.

But before the pleasure of being able to stroll in such a “naturally” designed landscape comes the problem of high concentrations of pollutants in large parts of the soil, even there where luxuriant vegetation has already taken a foothold in temporarily unused terrain. By way of precaution, planners recommend allowing “part areas to develop naturally”, particularly those areas “in which costly rehabilitation procedures are out of the question for reasons of cost”. Under the continued predominance of previous criteria of profitability, will one have to regard particularly those “quite” natural looking areas along the Emscher with an extremely suspicious eye?

Money once flowed into landscapes, such as the Ruhr District or the Alpine region, noiselessly, colourlessly and soundlessly with the consumer economy; secretly but uncannily it changed its components and caused confusion among the models. If what we continue to describe with the term “landscape” is not to be just an effective master key for interchangeable investments, but in fact to embody a desirable “quality of infrastructure”, then the “ecological question”, placed by the IBA at the centrepoint of its projects “as the prerequisite for new forms of working, living and civilisation”, presents itself as the central question for a different way of dealing, not just with external, but above all with the inner, human “nature”.

In accordance with the share of work involved in the creation of landscape, the decisive thing for its future would be the nature and aim of a work oriented, not least, at human beings' sensory faculty's ability to develop which would no longer cause people to throng to holiday paradises sold as the sunny side, as compensation for its dark side. In order to produce a landscape between heaven and hell, a transfigured Sunday world and failed everyday world which does not once again look old in one or the other respect, increased attention must be paid to qualitative differences in the intolerable state of the present. We would have to, as Italo Calvino suggested in his “invisible cities”, “look and know how to recognise who and what in the midst of hell is not hell and give the same continued existence and space”.